

Eckhard Lübke

Abenteuer Europa

Aus der EU kann und sollte ein weltpolitischer Akteur werden

Internationale Politik, Jg. 58, Nr. 12 (Dezember 2003), S. 51–56

Die Frage nach einer gemeinsamen europäischen Verfassung als ein auch nach außen hin sichtbares Zeichen, in Zukunft gemeinsam den Weg zu gehen, beurteilt Eckhard Lübke, Gruppenleiter im Bundeskanzleramt in Berlin, durchaus differenziert. Was kann und soll eine gemeinsame europäische Verfassung nach innen und außen bewirken?

Lübke sieht in einer europäischen Verfassung vor allem den Motor für eine verstärkte außenpolitische Betätigung der EU auf der politischen Weltbühne. Wenn nun dieses Ziel keine leere Vision bleiben soll, so „sollte es Indizien geben, die für das Vorhandensein einer europäischen Identität sprechen“, und weiters sollten europäische Gemeinsamkeiten genutzt werden, um ein weltpolitisches Europa zu schaffen. Die identitätsspendende Kraft des Europagedankens sei in Deutschland bereits in der Form verwirklicht, dass vor allen öffentlichen Gebäuden nur zwei Flaggen wehen: die deutsche und die europäische als sichtbares Zeichen dafür, dass die endgültige Überwindung von Kriegen in Europa gelungen scheint.

Die EU stiftet nun einerseits Identität, aber sie manifestiert auch eine Zwitterstellung: Die einzelnen Staaten sind sowohl Mitglied einer internationalen (Ministerrat), als auch einer supranationalen Organisation (Europäisches Parlament und Gerichtshof). Der europäische Integrationsprozess ist in stetem Wachstum begriffen, vor allem im Hinblick auf den Beitritt von zehn neuen Mitgliedern am 1. Mai 2004. Drei weitere Staaten (Bulgarien, Rumänien und die Türkei) besitzen Kandidatenstatus. Allen drei Ländern bescheinigt Lübke eine „europäische Perspektive“. Worin die „europäische Perspektive“ im Falle der Türkei besteht, bleibt er dem Leser allerdings schuldig.

Durch den laufenden europäischen Einigungsprozess soll eine Bündelung nationaler Souveränität erreicht und der internationale Einfluss gestärkt werden. Insgesamt soll die EU damit als globaler Machtfaktor an Bedeutung gewinnen – ein Ziel, das allerdings bisher nicht annähernd erreicht wurde. Vor allem im Bereich der Sicherheitspolitik sieht der Autor noch große Defizite. Hier könnte eine verstärkte Zusammenarbeit mit den USA (NATO) Abhilfe schaffen. Zwischen keinen anderen weltpolitischen Akteuren sieht er auch nur eine annähernd vergleichbare Interessen- und Werteübereinstimmung. Nun obliege es ganz allein Europa, sich zu einer gleichberechtigten Weltmacht neben den USA zu etablieren.

Eckhard Lübke bietet in seinem Aufsatz eine durchaus interessante und denkbare Zukunft der Entwicklung der EU. Doch vieles davon scheint zumindest noch in weiter Ferne zu liegen, so es überhaupt je zustande kommen wird. Die gemeinsame europäische Verfassung hat schon am Vorabend der EU-Erweiterung zu größten Irritationen innerhalb der Gemeinschaft geführt und das Schlagwort von einem „Europa der zwei Geschwindigkeiten“ (vormals „Kerneuropa“) zu einem heftig diskutierten Thema gemacht. Die Auswirkungen eines außereuropäischen Konfliktes wie im Falle des Irak-Krieges der USA haben die engen Grenzen einer gemeinsamen EU-Außen- und Sicherheitspolitik rasch deutlich gemacht. Es scheint ganz so, dass die EU und ihre Mitgliedsstaaten noch einen sehr langen und schwierigen Einigungsprozess zu durchlaufen haben. Um den Preis einer Mitgliedschaft der Türkei wird eine solche Einigung wohl keinesfalls zu haben sein.

Walter Christian Waldvogel